

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl.; halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. April d. J. das ordentliche Mitglied des Istituto di Scienze, lettere ed arti in Venedig, Professor Dr. Dominik Turazza, zum Vize-Präsidenten am gedachte Institute allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. April.

Bezüglich der neuesten telegraphischen Nachrichten bringt die „O. G.“ einen calmirenden Artikel, in welchem sie sagt: Die neuesten Nachrichten sind in ihrer Gesamtheit und gegen einander abgewogen, keineswegs alarmirenden Charakters. Allerdings hat die russische Regierung die militärischen Maßregeln ergriffen, welche, wie wir schon vor einigen Tagen hervorgehoben, der Situation entsprechen, aber nichts berechtigt, hinter den Rüstungen Rußlands aggressive Pläne zu vermuten. Rußland befindet sich, abgesehen von allen übrigen naheliegenden Erwägungen, durch seine inneren Krisen, durch seine finanziellen Schwierigkeiten und insbesondere weil Polen noch nichts weniger als pazifizirt ist, thatsächlich nicht in der Lage, einen Angriffskrieg zu beginnen, zumal ein solcher bald gegen halb Europa zu führen wäre, während Rußland ohne Allianzen, nahezu isolirt sein würde. Auf der andern Seite aber erscheint wohl begreiflich, daß einer diplomatischen Aktion gegenüber, deren Tragweite in St. Petersburg doch nicht mit vollkommener Sicherheit zu berechnen war, eine Großmacht, wie Rußland, sich zu Vorsichtsmaßregeln veranlaßt finden mußte, und dies umso mehr, je fester sie entschlossen war, einer etwaigen Pression gegenüber mit Gewährungen aufzutreten, die aber nicht den Anschein einer Folge jener Pression haben dürften. Bedenkt man ferner, daß eine Evolution, wie sie Rußland gegenwärtig durchmacht, nicht ohne Gährungen, ja ohne Konvulsionen sich vollzieht, so wird man auch begreifen können, daß Angesichts einer offenen Empörung, die ihren Wellenschlag bis tief in das Reich hinein erstreckt, sogar in Finnland bedenkliche Symptome hervorrief, schon diese inneren Verhältnisse eine imponirende Machtentfaltung wohl rechtfertigen. Vollends gebot die Vorsicht ausreichende Deckung der für Rußland strategisch so wichtigen finnischen Grenzprovinz, als im Nachbarlande auf allerding sehr weit getriebene Demonstrationen zu Gunsten der Polen eine förmliche See-Expedition folgte, geführt von den erbittertesten Feinden Rußlands, die zugleich Koryphäen der europäischen Revolution sind. Allerdings hat auch, den neuesten Nachrichten zufolge, die schwedische Regierung erkannt, daß die Begünstigung der Pläne von Bakunin und anderen Mitgliedern der russischen und ungarischen Demagogie weit über die Sympathien mit dem Rechte Polens hinausgehen würden, aber immerhin konnten die Vorgänge im Hafen von Walmöe, namentlich im Zusammenhange mit dem, was zu Stockholm vorausgegangen war, einen Augenblick wohl unsere jüngst ausgesprochene Vermuthung rechtfertigen, daß die russischen Rüstungen gegen Schweden gerichtet sein möchten. Haben dieselben nun aber ganz bestimmt lediglich einen defensiven Charakter, erklärt sich keine Macht durch sie bedroht — wie sich unwidersprechlich in der Thatsache ausdrückt, daß keine Macht Anstalten trifft, dem Beispiele Rußlands zu folgen — so wird man auch die europäische Situation nicht noch um dessentwillen kriegerisch auffassen dürfen, weil angeblich Kaiser Napoleon in Turin sich um die disponiblen Streitkräfte erkundigt hat. Die Nachricht der „Allgemeinen Zeitung“ mag richtig sein, sie wird uns auch von

anderer Seite bestätigt, allein offenbar gehört sie in das Bereich einer früheren Phase der polnischen Frage, als es sich nämlich um ein gemeinsames Vorgehen der acht Mächte handelte. Der diplomatische Pariser Korrespondent, die „Independ. belge“ meint gleichfalls, es sei nur natürlich, daß in jenem Stadium der polnischen Frage der Kaiser der Franzosen Verabredungen mit Turin eingeleitet habe. Alles in Allem genommen darf man eben nicht außer Acht lassen, daß eine so große und ernste Frage, wie die polnische, nothwendig einer entsprechenden Auffassung in den europäischen Kabinetten begegnet, und daß so tief in die Verhältnisse der Großstaaten eingreifende Verhältnisse nicht diplomatisch angeregt werden können ohne Berücksichtigung und Berechnung aller möglichen Eventualitäten. In solchen Momenten ist es eben nicht gut, schwache Nerven zu haben, gleichwie einer selbstständigen Börse es nicht würdig wäre, der Entwicklung der Dinge nicht mit kaltem Blute zu folgen.

Laibach, 14. April.

Die Opposition in Ungarn gegen die ministerielle Anschauung der Verfassungsangelegenheit wird allmählig schwächer; das ist in der Ausnahme ersichtlich, welche die darauf bezüglichen Artikel der „Donau-Zeitung“ fanden. Den letzten dieser Artikel rekapitulirt das offiziöse Blatt in Folgendem: „Die Autonomie Ungarns ist durch die Reichsverfassung genügend gewahrt. Es gibt permanente gemeinsame Interessen zwischen Ungarn und Oesterreich. Die Schlußfolgerung aus diesen beiden Prämissen ergibt sich von selbst; sie besteht in der beiderseitigen Anerkennung des Ausgleichsbedürfnisses. Eine große sittliche Nothwendigkeit schafft sich aber zuverlässig ihre Methode. Wir erwarten dieß mit Zuversicht. Wenn zwei Streitende sich vergleichen, die Hände zum Frieden darreichen wollen, so unterlassen sie, den Streitpunkt zu diskutieren, und stellen vielmehr gegenseitig ihre praktischen Bedingungen. Kommt es auf der Basis derselben zum Abschlusse, so ist der Streitpunkt beseitigt, der Streit überwunden. Man halte sich an diese Maxime, man lasse die Frage der Kontinuität oder Nichtkontinuität ruhen, man erörtere die realen Erzeugnisse, man formulire praktisch seine Wünsche, und trachte ihnen das Gepräge der Uebereinstimmung zu verleihen. Wird dieser Weg in der vorläufigen Diskussion betreten, wird er auch weiterhin konsequent eingehalten, so mag man hoffen das Ziel zu erreichen, welches nur deshalb in nebelhafter Ferne zu schweben scheint, weil man nicht die rechte Entschlossenheit hat, sich entgegenzukommen und geradeaus darauf loszugehen.“

Es heißt Oesterreich sei entschlossen, am deutschen Bunde kriegerische Maßregeln gegen Dänemark herbeizuführen. Begründete Veranlassung, die Exekution über Dänemark zu verhängen, hätte der deutsche Bund wahrlich schon mehr als ein Mal gehabt, es kam aber immer nur zur Androhung derselben, dann zog man es wieder vor, anstatt einige Regimenter einige Bogen beschriebenes Papier zu expediren. Wenn in dieser Sache nach der neuen, von Dänemark verübten Treulosigkeit doch noch einmal Ernst gezeigt wird, dann wird Deutschland das wahrscheinlich nur Oesterreich zu danken haben, denn von Preußen ist nicht zu erwarten, daß es unter der gegenwärtigen Regierung für die Rechte Schleswig-Holsteins die Hand rühre; man kann vielmehr darauf gefaßt sein, daß von Berlin aus die Schritte Oesterreichs auf Hindernisse stoßen, da Junker Bismark natürlich fürchten wird, Oesterreich nehme sich nur Schleswig-Holsteins an, um seine eigene Stellung in Deutschland zu befestigen und Preußen bei Seite zu drängen.

Bekanntlich wurde auf telegraphischem Wege gemeldet, der Adel des Gouvernements Petersburg habe

in seiner soeben beendeten Versammlung, welche regelmäßig alle drei Jahre stattfindet, energisch für die Integrität des Reiches und der durch die Erhebung Polens provozirten Ansprüche auf das „Patrimonium Rußlands“ sich ausgesprochen. Aber diese Adelsversammlung, die wichtigste des russischen Reiches, hat auch noch über andere Dinge sich in ihren Verhandlungen geäußert, und hierüber hat jenes tendenziöse Telegramm wohlweislich geschwiegen. So verlangten, wie dem „Botschafter“ berichtet wird, einige Mitglieder der Versammlung die Aufhebung des Tschin oder der hierarchischen Rangstufen, welche der Staatsdienst verleiht, und mit denen der persönliche, in den höheren Stufen der erbliche Adel verbunden ist; andere Mitglieder gingen weiter und schlugen einfach die Aufhebung des Adels als Stand vor, da derselbe, nimmeh ohne Vorrechte, ohnehin keinen besondern Körper mehr im Staate bilde.

Beide Vorschläge wurden als verfrüht abgelehnt, aber der liberale oder eigentlicher demokratische Antrag, daß die Ernennung gewisser Bezirksbeamten, welche bisher dem Adel zustand, fortan von allen Grundeigentümern, die Bauern einbezogen, auszugehen habe, fand zahlreiche Unterstützung. Diese verschiedenen Fragen führten zu lebhaften Verhandlungen, an denen sich die ausgezeichnetsten Mitglieder der Versammlung betheiligten, namentlich der Fürst Scherbatsoff, ehemaliger Kurator der Petersburger Universität, sowie Alexander Platonoff, welcher bereits in der außerordentlichen vorjährigen Versammlung, gestützt auf die wahre, nicht konventionelle Geschichte Rußlands, den Antrag stellte, den Kaiser zu bitten, dem Reiche eine Konstitution zu verleihen.

Jetzt erneuerte er diesen Antrag in sehr bestimmter Form. In Folge dessen erhob sich nun eine geradezu stürmische Diskussion, in welcher die wichtigsten sozialen und staatsrechtlichen Fragen erörtert wurden. Kein Mitglied erklärte sich gegen Platonoff's Antrag; alle Redner geben dessen Berechtigung und Zweckmäßigkeit zu, aber bei der Abstimmung ward derselbe aus Opportunitätsgründen mit 200 gegen 50 Stimmen abgelehnt. Es ist leicht ersichtlich, wie bedeutungsvoll diese Verhandlung, wie ihr Ausgang ist; der Antrag wird unbezweifelnd wieder eingebracht werden und vielleicht schon die nächste Versammlung ist in der Lage, ihn anzunehmen, vorausgesetzt, daß nicht die Initiative des Kaisers, welcher in der Verabschiedung der Adelsversammlung sich äußerst gnädig aussprach, demselben zuvorkommt.

Die neuesten Nachrichten aus dem Oriente lauten nicht beruhigend. Ohne die Energie der Konsuln von Frankreich, England und Spanien in Damaskus wäre wohl bereits schweres Unheil geschehen. Von den durch einige Aemas fanatisirten Türken war nämlich mit Moslims, die jüngst aus Mekka angekommen waren, ein Komplot geschmiedet worden. Zwei der vornehmsten Drusen-Scheiks hatten sich bereits der Stadt genähert; die unsterben Araber der Wüste, welche instinktmäßig wissen, wo und wann es zu tödten und zu plündern gibt, hatten überall das Losungswort verbreitet, und alle Stämme waren bereit, über Damaskus herzufallen. Das Blutbad und die Plünderung waren auf den 29. März anberaumt, den Tag des Palmfestes, welches im Oriente mit besonderem Pomp gefeiert wird. Aber noch rechtzeitig wurde das Komplot durch ein türkisches Weib verrathen, deren Leben im Jahre 1860 durch einen Franzosen gerettet worden. Die Konsuln versammelten sich und trafen Vorsichtsmaßregeln; die Christen griffen zu den Waffen; man war Tag und Nacht auf der Huth und stellte Wachen aus; die Konsuln verfügten sich in großer Uniform zu dem Pascha, der sein Erstaunen äußerte über die Besorgnisse der Christen. Als ihm jedoch der englische Konsul die genauesten Nachweise über die drohende Gefahr vorlegte, ihm sogar die

Namen der Letter des Komplots nannte, konnte auch der Pascha sich schwerer Beunruhigung nicht erwehren. Unglücklicherweise spielten die Hauptrollen in der Verschwörung Imams, die man ohne große Vorsicht nicht verhaften durfte, jedoch wurden sie sorgfältig überwacht. Besonderen Eindruck machte es übrigens auf den Pascha, daß der französische Konsul eine Note, welche er ihm auch zeigte, an seine Gesandtschaft nach Konstantinopel richtete. In der That hatte Herr v. Moustier diese Depesche kaum in Händen, als er sich zu dem türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten verfügte, und ihm eine in den energischsten Ausdrücken abgefaßte Note überreichte, über welche er sich innerhalb 24 Stunden eine Bestätigung erbat. In dieser Note war unter Anderem gesagt, Frankreich wünsche nicht noch ein Mal in Syrien interveniren zu müssen, denn alsdann würde der Ausgang wohl ein anderer sein. Dieses Auftreten des französischen Gesandten hat in Konstantinopel tiefen Eindruck hervorgebracht.

Oesterreich.

Friest, 13. April. Die „Tr. Ztg.“ bezweifelt im Hinblick auf die Nichtbestätigung des Herrn von Conti und mit Rücksicht auf die Thatfache, daß Herr Dr. Basaggio bei der Wahl im Februar als Gegenkandidat die Stimmen derer erhielt, welche weder zu den Gemäßigten-Liberalen, noch zu den Konservativen gezählt werden konnten, daß die Wahl des Herrn Dr. v. Basaggio von der Regierung werde genehmigt werden. Konnte es schon der Kandidat der Gemäßigten-Liberalen und der Konservativen nicht zur Bestätigung bringen, so wäre es doch mehr als merkwürdig, wenn dieß jetzt einem Manne gelingen sollte, der vor 7 Wochen von Jenen gewählt wurde, die von dem muthmaßlichen Regierungskandidaten nichts wissen wollten.

In der heutigen Sitzung der Hasenkommission wurde im Prinzip der Bau eines Damms, namentlich mit Rücksicht auf die im Hafen vorzunehmenden Operationen, gebilligt.

Deutschland.

Frankfurt, 12. April. Die heutige „Europe“ bringt den Inhalt der nach St. Petersburg gerichteten Noten. Dieselben motiviren die diplomatische Intervention durch politische Grundzüge und das Interesse der europäischen Ordnung. Seit 70 Jahren tauche von Zeit zu Zeit die polnische Frage auf, die Beziehungen der Mächte und den Weltfrieden störend. Die drei Kabinete, jedes von seinem Standpunkte aus, drängen auf gründliche Befriedigung der Polen und auf die Beseitigung ausgiebiger Ursachen der Ruhestörung. Die Wiener Note ist von Jenen der West-

mächte durch Allgemeinheit des Inhaltes unterschieden; sie appellirt inständig an die Großmuth des Kaisers Alexander für Verbesserung des traurigen Schicksals des Königreiches Polen und der anderen polnischen Provinzen.

Tagesbericht.

Wien, 12. April.

Se. Majestät der Kaiser haben gestern Abend 1/2 8 Uhr in Begleitung des Ersten Generaladjutanten FML. Grafen Cremonville den katholischen Gesellenverein in seiner gewöhnlichen Sonntagsvereini-gung mit einem Besuche zu überraschen und eine volle Stunde in dem Kreise der hochbeglückten Gesellen — etwa 600 an der Zahl — zu verweilen geruht, während welcher Stunde Gesänge und Deklamationen vorgetragen und drei lebende Bilder „aus der Werkstätte“ von je zwei Handwerkern dargestellt wurden. Allerhöchstdieselben sprachen die Sänger u. c., sowie die Schutzvorfände und Lehrer huldvoll an, verfügten sich aus dem Saale in die Unterrichtslokalitäten, ließen sich die Zeichnungen und übrigen Arbeiten vorlegen, zeichneten sich auf die Bitte des Vorstandes in das Vereins-Gedenkbuch ein und schieden mit dem Ausdrucke Ihres besonderen Wohlgefallens, nachdem der Präses des Vereines, der hochw. Domprediger Dr. Gruscha, Sr. Majestät den innigen Dank der Versammlung unter deren donnerndem Hoch und dem Absingen der Volkshymne tief ergriffen ausgesprochen hatte.

Wie verlautet, wird Herr Erzherzog Stephan im Laufe dieses Sommers zum Besuche von Schaumburg wieder in Wien einreisen. Zum letzten Male war bekanntlich der Herr Erzherzog vor beiläufig 4 Jahren in Wien.

Eine wichtige Erfindung im Bereiche der Telegraphie ist von Siemens und Halske gemacht. Durch einen neu konstruirten Apparat wird die Batterie durch einen elektro-magnetischen Strom ersetzt, der sich durch mechanische Bewegung, und zwar wie bei einer Drehbank durch das Anstoßen mit dem Fuße, erzeugt. Die Depesche wird, in eigenthümlichen Typen gesetzt, in den Apparat gebracht, der den Satz hindurchzieht und ihn auf der Station in gewöhnlicher Morse'scher Schreibtelegraphenschrift erscheinen läßt. Mit diesem Apparate sind bereits Versuche auf etwa 400 deutsche Meilen mit Glück gemacht und in einer Minute damit achtzig Worte telegraphirt worden, während nach der gebräuchlichen Methode 15 Worte in der Minute telegraphirt werden.

Der hiesige Turnverein hat den Beschluß gefaßt, dem Andenken Theodor Körner's in Wien ein Monument zu errichten, welches der Bildhauer Herr Vinzenz Pitz anfertigen wird. Als der Ort wo das-

selbe aufgestellt werden soll, wird von mehreren Seiten Döbling bezeichnet, wo der jugendliche Held und Dichter längere Zeit lebte.

Das Pester Blatt Magyar-Ország erfährt aus Wien, daß Baron Albert Pronyay seine Würden als Kronhilf und Septemvir niedergelegt habe.

Konzert.

Das gestern Abend stattgehabte Konzert der philharmonischen Gesellschaft bot manches recht Interessante. Es ward eröffnet mit Spohr's Ouverture zur Oper: „Jessonda“, und geschlossen mit Kreutzer's Ouverture zur Oper: „das Nachtlager in Granada.“ Besondere Beifall fand ein „Duo“ von Briccialdi für zwei Flöten, das von Herrn Sackl und seinem jungen, äußerst talentirten Schüler mit wirklicher Bravour vorgetragen wurde. Die Flöte hat an Beliebtheit eingebüßt, seit die Menschheit aufgehört hat, so sentimental zu sein, wie sie es zu jener Zeit war, als Gebner seine Joyllen schrieb. Der Volkswitz hat sich bereits des Instruments bemächtigt, man kennt die Frage: Was ist schrecklicher als eine Flöte? Dennoch ist der Ton der Flöte ein ungemein sympathischer, und wenn ein unverkennbares Talent es darauf zu einem solchen Grad von Gewandtheit gebracht hat, wie Herr Aristoteles jun., so verdient das eine Anerkennung, die das Publikum denn auch nicht versagte, indem es dem kleinen Virtuosen lebhaft applaudirte. Eben solche Anerkennung fand der Vortrag der Mozarti'schen Phantasie-Sonate (C-moll), welche von einer jungen Dame so gewandt, präcise und ausdrucksvoll gespielt wurde, daß wir erstaunt waren über die Fortschritte, welche dieselbe seit einem Jahre gemacht hat. Ein Lied von Abt für Bariton: „Wenn du im Traum wirst fragen“ ward sehr hübsch von einem, eine sehr angenehme Stimme besitzenden Mitgliede des Männerchors gesungen; statt des auf dem Programm angekündigten Pledes für Sopran von Mendelssohn sang eine junge, als begabtes Mitglied des Damenchores bekannte Dame zwei andere Lieder von Rückert und Schager (?), welche Gesangsvorträge so wohl, als auch ein Männerquartett verdienten Beifall fanden. Herr Zöhler spielte Schubert's „Melancolie“ für das Violoncello. Es ist eine reizende Komposition, aber sie muß sehr rein gespielt werden, was dem Vortragenden stellenweise nicht ganz gelang, und was unserer Meinung nach seinen Grund vielleicht darin hat, daß Herr Zöhler jetzt mehr Pianoforte spielt, auf dem er es bekanntlich zu einer Art Meister-schaft gebracht hat.

Mit diesem Konzerte schließt der Cyclus der Vereinskonzerte und wir sind für lange Zeit auf's Darben angewiesen, wenn nicht die angekündigten Gäste kommen und uns Ertragensüsse bringen.

Fenilleton.

Eine Triglav-Besteigung.

(Schluß.)

„Am 26. Oktober um 1 1/2 Uhr Nachmittags brach ich von Velde auf. Bei mir hatte ich den Anton Dolar, der die erforderlichen Lebensmittel und meine sonstigen wenigen Reisebedürfnisse trug. Um 5 Uhr kamen wir in der oberen Rothwein an. Obgleich ich die Absicht hatte, an diesem Tage noch wenigstens 2 Stunden Weges zu gewinnen und in einer der Kohlen- oder Alpenhütten der Kerma zu übernachten, gebot die eintretende Nacht und die bedeutende Kälte, diesen Entschluß aufzugeben und in Ober-Rothwein bei Blas Kosmač, den ich mit zum Führer aufnahm, zu übernachten. In Begleitung des Kosmač und des Anton Dolar verließ ich um halb 6 Uhr Früh Ober-Rothwein und setzte den Weg durch die untere und obere Kerma fort. Hier, oberhalb der letzten Alpenhütten bei der daselbst befindlichen Quelle um 10 1/2 Uhr angelangt, wurde Halt gemacht, durch 3/4 Stunden gerastet und während dieser Zeit das zweite Frühstück eingenommen. Um 11 Uhr brachen wir wieder auf und stiegen den steilen und beschwerlichen Weg zur Kerma-Höhe, von da hinab in den Kessel unterhalb des kleinen Triglav, sodann hinauf zu dessen unterem Sattel und über diesen in den großen Triglav-Kessel oberhalb belo polje.

Ohne uns Rast zu gönnen, wurde der Weg zum kleinen Triglav über dessen südliche Abdachung angetreten, derselbe durch die bekannte Spalte, und sofort der mittlere Triglav erstiegen, und sodann verab bis zu der verrufenen Kante oder der sogenannten Brücke gegangen. Hier machte der Führer Halt mit dem Bedenken, daß gewöhnlich die Touristen nur bis hieher gelangen, und vor dieser Stelle umkehren. Der große Triglav steht hier vor den Augen als eine kolossale Pyramide mit steilen Sei-

tenflächen, deren Ersteigung nur in der kühnsten Phantasie begründet zu sein scheint. Ich fragte den Führer, ob er schon auf der höchsten Spitze gewesen sei. Auf seine Bejahung hin hieß ich ihn vorwärts schreiten, und ich schritt, meistens springend oder hüpfend, in gerader, aufrechter Stellung ihm über die so sehr verrufene Brücke nach, hinüber; mir folgte der Anton Dolar, und in wenigen Minuten waren wir an der Lehne des eigentlichen großen Triglav. Hier beginnt nun die verrufenste Stelle, welche in der That nichts Schauriges hat; eine etwa 2 Klafter lange schiefe Ebene gegen Nordosten über das tief unien liegende Schneefeld gerichtet mit hinreichenden Anhaltspunkten für Hände und Füße, ist in weniger als einer Minute gefahrlos bewältigt, und man schwingt sich auf die westliche Seite hinüber, wo man wieder in der vollsten Sicherheit sich befindet. Hier sieht man ein Loch in den Felsen gebort, in welchem ein eiserner Haken verfestigt war, um an demselben die Touristen mittelst Stricken hinaufzuziehen. Die Nothwendigkeit dazu fand ich aber nicht, lachte vielmehr mit meinem Begleiter und Führer über die Nenglichheit, die dieses Loch gebort hat, da diese Stelle, so wie alle anderen bis zur Spitze hinauf wahrhaftig nichts Abschreckendes oder besonders Beschwierliches bietet. Von hier aus geht das Klettern mit Händen und Füßen bis zur Spitze fort, und nach Verlauf von einer Viertelstunde wurde ich auf der Riesenhöhe, wie aufgezogen in den hohen Luftraum, von einer unbeschreiblichen, überaus großartigen Szene, der allseitigen Aussicht, überrascht. Es war 12 1/2 Uhr, als ich und meine zwei Begleiter auf der höchsten Spitze des großen Triglav anlangten.

Oben verweilte ich eine Stunde, während welcher ich meinen Namen, Tag, Monat und Jahreszahl unterhalb der nordwestlichen Ecke der etwa 20 Schritte langen oberen Platte, auf der südlichen Seitenfläche eines niederen Felsenstückes, mit einem Zahn des Steigeisens einzumeißeln suchte, und die großartige Szene der weiten Aussicht, die sich mir darbot, betrachtete.

Um 1 1/2 Uhr Nachmittags trat ich den Rückweg

an, kam um 3 1/4 in die obere Kerma, nahm hier während einer 3/4 stündigen Rast mein Mittagmahl ein, brach von hier wieder um 4 Uhr auf und gelangte um 7 Uhr Abends nach Ober-Rothwein, um im Hause des Blas Kosmač abermals zu übernachten. Den 28. um halb 8 Uhr Morgens aus Ober-Rothwein aufgebrochen, war ich um halb 10 Uhr beim Wasserfall Peričnik, um halb 11 in Moistrana, verblieb alda bis 12 Uhr und war um halb 4 Uhr wieder in Velde. Ich habe also von Velde bis Rothwein 3 1/2, von Rothwein in die obere Kerma 4 3/4 und von hier bis zur Spitze 1 1/2 Stunden, in Allem sammt 3/4 Stund Rast, 10 1/2 Stunden von Velde bis zur Spitze des Triglav gebraucht. Das Wetter war sehr schön; in der Kerma war es sehr kalt, auf dem Triglav dagegen fand ich eine Wärme von mindestens 18—19° R.

Ich habe noch zu erwähnen, daß ich alles, was ich über die Ersteigung des Triglav gelesen oder gehört habe, mit wenigen Ausnahmen, weit übertrieben fand, und daß alle beschriebenen, gefährlichen Stellen über gähnende Abgründe, so wie der schmale Sattel, den man nur kriechend oder reitend übersteigen könne, senkrechte Wände, an denen man vorüber muß u. dgl. nur in der aufgeregten Phantasie eines furchtsamen Gemüthes, oder in der Absicht, die eigene Kühnheit des Unternehmers recht hervorleuchten zu lassen, zu suchen sind. Thatsache ist, daß von der oberen Kerma der Weg sehr beschwerlich ist, und daß man an drei Stellen den kleinen — den großen Triglav aber hauptsächlich bis zur Spitze mit Händen und Füßen erklettern muß. Dieß sind jedoch keine senkrechten und über Abgründe schwebenden Wände, sondern mehr oder weniger steile, schiefe Ebenen, die so viel Anhaltspunkte darbieten, daß sie Jedermann, der Fittigen ertragen kann und nicht zu sehr an Schwindel leidet, mit nur instinktmäßiger Vorsicht erklettern kann. Der Weg ist wohl sehr mühevoll aber auch sehr lohnend.“

Velde's, am 29. Oktober 1856.

Bericht

der ordentlichen Sitzung der

Handels- u. Gewerbekammer für Krain

in Laibach, am 14. April 1863.

Unter dem Voritze des Kammer-Präsidenten Herrn
L. C. Luckmann.

Gegenwärtig:

Die Herren Mitglieder und Ersahmänner:

Plasnik, Dreo, Holzer, Karinger, Kor-
din, Malitsch, Wally Karl, Mühleisen,
Schwentner, Strzelba, Bois.1. Der Sekretär liest das letzte Sitzungsproto-
koll, welches unverändert angenommen und unter-
fertigt wurde.2. Der Sekretär trägt vor den Erlaß des k.
k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft
dd. 23. März 1863, Z. 4021, womit der Bitte der
Kammer um Telegraphirung der Getreidepreise der
Wiener Fruchtbörse nach Laibach, Statt gegeben
wurde.Ad 2. Wurde dankbarst zur Wissenschaft ge-
nommen.3. Der Sekretär trägt vor den Erlaß Seiner
Exzellenz des Herrn Handelsministers ddo. 2. März
1863, Z. 198, womit der Kammer mitgetheilt wird,
daß Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster
Entschliebung ddo. 8. Februar 1863, den allerhöch-
sten Willen auszusprechen geruhten, daß eine inter-
nationale Industrie- und Landwirtschafts-Ausstellung,
welche sich auch auf die Schöpfungen der bildenden
Kunst erstrecken soll, im Jahre 1865 oder wenigstens
in einem der nächst darauf folgenden Jahre stattzu-
finden habe.Ad 3. Der in diesem hohen Ministerial-Erlasse
ausgesprochenen Einladung gemäß, wurde beschlossen,
durch einen, in Druck zu legenden Aufruf, alle krai-
nischen Industriellen aufzufordern, sich zur Ehre des
österreichischen Staates und speziell unseres Heimat-
landes recht zahlreich an dieser Ausstellung zu be-
theiligen.4. Der Sekretär Dr. Uranitsch hielt nach-
stehenden Vortrag:Es ist nicht Imitationslust, es ist die Ueber-
zeugung und der Drang für das öffentliche Wohl zu
wirken, wenn ich das Wort ergreife, und einen Ge-
genstand dieser verehrten Kammer zur Berathung
vorlege, welcher in der neueren Zeit nicht nur die
Landtage in Steiermark und Kärnten, sondern auch
die Börsenkammer in Triest und andere zur Inter-
essenvertretung berechnigte Organe mächtig beschäf-
tigte. — Es ist dieß die Frage, betreffend den Ver-
kaufsvertrag der Südbahn.Im steierischen Landtage hat in der heurigen
13. Sitzung der Abgeordnete Wannisch den Antrag
gestellt: „Es sei an den hohen Reichsrath der An-
trag und die Bitte zu stellen: Er wolle die Revision
des von der hohen Regierung rücksichtlich der Süd-
bahn geschlossenen Vertrages mit seinen Nebenbestim-
mungen veranlassen, und entweder die Aufhebung
oder Rücklösung dieses, unter so nachtheiligen Bedin-
gungen geschlossenen, die Industrie und den Verkehr
so drückenden Vertrages, erwirken. — Die Folge
dieses Antrages war die Zuweisung desselben an ein
Comité, welches nach genauer Erwägung aller Gründe
und nach möglicher Erhebung aller Verhältnisse, in
der Sitzung vom 20. März d. J. durch den Abge-
ordneten Lohninger den Bericht erstattete und den
Antrag stellte, der steiermärkische Landtag wolle be-
schließen:a) „Es werde die Erwartung ausgesprochen, die
hohe Staatsregierung werde in der nächsten Reichs-
raths-Session Anlaß nehmen, daß der Vertrag über
den Verkauf der österreichischen Südbahn und die
Gehahrung des Verwaltungsrathes mit dem Gesell-
schaftsvermögen, einer sorgfältigen Prüfung verfas-
sungsmäßig unterzogen werde.b. „Der Landesauschuß werde beauftragt, die-
sen Beschluß der hohen Regierung sogleich zur Kennt-
niß zu bringen.“Diese Anträge wurden vom steiermärkischen Land-
tage zum Beschlusse erhoben, und es sind die dieß-
fälligen Motive in dem Streben gegründet, dem
österreichischen Staatshaushalte eine entzogene bedeu-
tende Einnahmsquelle zurückzuführen, der heimischen
Industrie den zu ihrem Gedeihen nöthigen Schutz
wieder zu gewähren, den Handel nicht der Willkür
fremder Besitzer der Kommunikationsmittel Preis zu
geben, das strategische Interesse zu fördern, und den
allgemeinen Verkehr zu sichern.Alle diese Gründe und noch viel mehr bewogen
den kräftigen Landtag unseres Nachbarlandes zum
fast einstimmigen Beschlusse, und wir, die wir gleich-
es Interesse an der Sache haben, wir, denen eine
Hebung der Industrie mehr als nationale Bestrebun-gen Noth thue, wir sollten die Hände ruhig in den
Schooß legen? Nicht nur unser Interesse, das In-
teresse des Staates ist es, welches wir erkämpfen
sollen, denn in dem gemeinschaftlichen Zusammenwir-
ken aller berechtigten Organe liegt das feste Band
und die Kraft der Völker, nur durch einheitliches
Wirken werden wir das erreichen können, wornach
wir streben, das ist die Entwicklung im Handel und
Verkehre.Die große Aufgabe der Kammer als Vertreterin
der Handels- und Gewerbs-Interessen ist es, auf die
Hebung der einheimischen Industrie, auf die Hebung
des Handels und auf die Erleichterung des Verkehrs
ihr besonderes Augenmerk zu richten.Wie oft hat schon die krainische Handels- und
Gewerbekammer sich mit Wärme dieser Interessen
angenommen, und wie oft habe ich seit den sieben
Jahren, als ich die Ehre habe, der Kammer als
Sekretär zu dienen, mit Lust und Liebe, frei und
offen die Zustände und Verhältnisse unseres leider
industriearmen Krains geschildert, — wir haben un-
sere Pflicht erfüllt, und stehen gegenwärtig wieder an
dem Standpunkte, zu zeigen, daß es uns Ernst sei,
unser Wirken fortzusetzen und jene Bitten zu stellen,
deren Erfüllung nicht nur für unser Krain, sondern
für die ganze Monarchie, für unser großes Heimat-
land die besten Früchte bringen soll.Ich erlaube mir nun im Interesse des Landes
und über Ersuchen einheimischer Industriellen, welche
sich vertrauensvoll an mich gewendet haben, den An-
trag zu stellen:„Die verehrte Handels- und Gewerbekammer
wolle beschließen: Es sei sich in Form einer Pe-
tition an die hohe Staatsregierung zu verwenden,
daß hochdieselbe in der nächsten Reichsraths-Session
den Vertrag über den Verkauf der österreichischen
Südbahn und die Gehahrung des Verwaltungsrathes
mit dem Gesellschaftsvermögen, einer sorgfältigen
Prüfung verfassungsmäßig unterziehen möge.“Die Begründung dieses Antrages kann bei dem
Standpunkte, welchen die Kammer zu verlassen
nicht berechtigt ist, sich nur auf den leicht zu erwei-
senden Umstand basiren, daß durch das Vorgehen der
Eisenbahn-Gesellschaft die Industrie und der Verkehr
gehemmt wird. Wenn sich die Kammer als Vertre-
terin der krainischen Industrie betrachtet, wenn sie es
sich zur Aufgabe macht, die Ursachen des gegenwärtigen
Darniederliegens des Handels und der Industrie
zu untersuchen, so wird Vöblichselbe die mit reichen
Mitteln ausgestattete Montan-Industrie als denjeni-
gen Theil ihres Ressors erkennen, der als der weit-
greifendste, die Thätigkeit der Bevölkerung anregendste
und Bodenprodukte zu Tage fördernde, alles neue
Material für Gewerbsthätigkeit liefernde, nach dem
Ackerbau die erste Stelle in jedem Lande einnimmt,
und insbesondere in's Auge gefaßt zu werden ver-
dient.In der Montan-Industrie Krains nehmen Kohle
und Eisen den obersten Platz ein, und sowohl die
Eisen- als die Kohlen-Industrie wird durch das Vor-
gehen seitens der Südbahn-Gesellschaft in Krain ge-
drückt.Krain erzeugt im Jahre bei 90.000 Zentner
Eisenschmelze und bei 20.000 Zentner Guß-
Eisen; an Kohle werden jährlich bei 800.000 Wiener
Zentner erzeugt; der Gußeisenbedarf Krains ist von
jeher ein sehr geringer gewesen, und lieferte den krai-
nischen Eisenwerken mehr zufällige als konstante Be-
stellungen. Die Bedürfnisse an derlei Waren beschrän-
ken sich in Krain nur auf Lagerkäse, wie Ofen,
Hessel, Sparherde, Wasserleitungsröhren, Grabmonu-
mente etc.; der Maschinengebrauch fand früher so lange die
Staatsverwaltung den Betrieb der Südbahn in Hän-
den hatte, ausschließliche Beschäftigung durch den
Bahnhof zu Laibach, seit dem Betriebe der Bahn
durch die gegenwärtige Gesellschaft ist diese Erwerbs-
quelle verstopft, welcher Umstand theils durch den Mit-
eintritt einzelner Industriellen, — die gleiche Ware
liefern, — in die Eisenbahn-Gesellschaft; — ander-
seits durch Bezug ausländischer Bahnapparate aus
Gußeisen mittelst eingeräumter Zollbegünstigung ver-
anlaßt wurde. —Außer der besagten Gußeisenware werden in
Krain auch Walzwerks-Einrichtungstücke, Retorten,
Wasserleitungs- und Gasbeleuchtungs-Apparate etc.
geliefert, jedoch hat der auf den inländischen Walz-
und Verfeinerungswerken liegende Druck, zu welchem
die französische Gesellschaft keinen geringen Beitrag
lieferte, die krainische Eisenindustrie in den gewaltig
verminderten Bestellungen an Walzwerks- und ähn-
lichen Einrichtungstücken einen sehr fühlbaren Rück-
schlag genommen. —Die dem Reiche aus dem Vertrage mit der
Südbahn zugehenden finanziellen und national-ökon-
omischen Nachteile äußern ihre Wirkungen auf die
Industrie von Krain nicht nur in dem besagten Ar-
tikel der Eisenwaren, sondern auch auf die krainische
Kohle, welche wegen der zu hohen Fracht mit der
englischen Kohle in Triest nicht konkurriren kann. —Es ist für die einheimische Industrie von größter
Wichtigkeit, daß sie das Brennmaterial und insbe-
sondere die Steinkohle zu billigen Preisen erhält, und
nicht nur im Interesse der Kohlen-Produzenten, son-
dern insbesondere der Kohlen-Konsumenten ist es ge-
legen, daß die hohe Staatsregierung dahinwirke, die
möglichst billigsten Frachtsätze zu erlangen.Diese Ueberzeugung hatte die hohe Staatsver-
waltung bei Eröffnung der Eisenbahn, indem dieselbe
als Frachtsatz $\frac{1}{2}$ Kreuzer für den Wiener Zentner
und Meile festsetzte. Der geringe Frachtsatz, das
hohe Agio und die in Folge dessen eingetretene Preis-
Steigerung der englischen Kohle, veranlaßte die Fa-
briken des Triester Gebietes, sich der Kohlen Krains
und Steiermarks zu bedienen.Plötzlich wurde jedoch der hiedurch erzielte leb-
hafte Verkehr bei der Uebernahme der Eisenbahn von
der gegenwärtigen Gesellschaft dadurch beschränkt, daß
diese letztere den Frachtsatz für Steinkohlen sehr em-
pfindlich erhöhte, indem sie nämlich für die Entfer-
nung von ein bis zehn Meilen den gewöhnlichen
Frachtsatz anordnete, von zehn bis dreißig Meilen
ein Kreuzer pr. Zollentner, und von dreißig Meilen
weiter neun Zehntel Kreuzer als Frachtsatz annahm.
Die Uebelstände, welche hiedurch insbesondere den
krainischen Kohlen-Produzenten erwachsen, welche von
Triest nur höchstens 25 Meilen entfernt sind, —
also einen Kreuzer per Zollentner und Meile zahlen
müssen, liegen auf der flachen Hand, indem die
Wechselfurse niedriger stehen, und die Triester Indu-
striellen in Folge dessen aus Ursache des großen
Frachtsatzes sich zum Nachtheile österreichischer Kohlen-
werke, nun der englischen Kohle im höhern Maße zu
bedienen beginnen.Die Südbahngesellschaft ist im Staate eine Pri-
vatperson, und es wird sicherlich in dem uns unbe-
kannten Vertrage keine Verfügung bestehen, welche
die Südbahn zwingen könnte, sich einheimischer Pro-
dukte zu ihrem Betriebe zu bedienen; es kann aber
nimmermehr angehen, daß eine Gesellschaft das dem
Staate gehörige Kommunikationsmittel der Bah-
nen, als lediglich industrielle Unternehmung ausbe-
nutzt, daß dadurch die Industriellen des Staates, gleich-
wie der Staat selbst, den empfindlichsten Nachtheil
erleiden. Ungeachtet diese Nachteile Jedermann ein-
leuchten, wurden die industriellen Unternehmungen
nicht nur in gleicher Besteuerung belassen, sondern
auch noch höher besteuert, und von Jahr zu Jahr
mit höherer Umlage belastet.Krains Kohlenwerke können wegen des zu hohen
Frachtsatzes und wegen des dadurch verursachten Ab-
satzmangels zu dem Aufschwung nicht gelangen, zu
dem sie ihre immensen Mittel berechnen. Dagegen
erhalte leider die englische Kohle, welche im Jahre
1861 in dem Quantum von 767.032 Ztr. eingeführt
wurde, den Markt in Triest.Nicht nur diese Interessen, sondern auch die von
den Landtagen in Steiermark und Kärnten besonders
hervorgehobenen Gründe und Thatsachen, daß die
Finanzen des Staates und der einzelnen Länder durch
erwähnten Vertrag ein erheblicher Schaden erwachse,
und daß den national-ökonomischen Anforderungen
mit Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse Öster-
reichs nicht entsprochen werde, — werden die Bitte
der Kammer, dem obgestellten Antrage zu willfahren,
vollkommen rechtfertigen.Herr Präsident bringt diesen Antrag zur
Debatte, bei welcher sich die Herren Kammerräthe
Holzer, Mühleisen und Dreo theilnahmen.Herr Kammerath Holzer stellt zum obigen
Antrage noch das Amendement, daß in dem Vertrage
an das hohe k. k. Ministerium auch des Umstandes
erwähnt werde, daß von Seite der Südbahn-Gesell-
schaft nicht nur bei Kohlen, sondern auch bei anderen
Gegenständen und Waren die Frachtsätze fortwährend
erhöht werden, und daß von Seite der Gesellschaft
ohne Rücksicht auf das niedere Agio noch fortwährend
hohe Zuschläge eingehoben werden.Nach eingehender Debatte über alle Punkte des
Referats wird der Antrag des Dr. Uranitsch mit
dem Amendement des Herrn Karl Holzer einstim-
mig zum Beschlusse erhoben.5. Der Sekretär trägt vor die am Sitzungs-
tage eingelangte Zuschrift der k. k. Landesregierung
in Laibach ddo. 10. April 1863, Z. 4238, womit
das Gesuch der Drischast Zirkle, im Bezirke Gurkfeld,
um Bewilligung zur Abhaltung von 4 Jahr- und
Viehmärkten zur Begutachtung zugesertigt wird.Ad 5. Ueber Antrag des Herrn Präsidenten
wird aus den vom k. k. Bezirksamte im dießfälligen
Berichte entwickelten Gründen auf Stattgebung dieses
Gesuches einzurathen beschlossen.

Sodann wurde die Sitzung aufgehoben.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Laibach am 14. April 1863.

L. C. Luckmann,
Präsident.J. U. Dr. Ant. Uranitsch,
Sekretär.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 13. April. (Abends) Steffens Antrag, die Regierung zu ersuchen den Ban der Stockerou-Budweiser Bahn in den Weberbezirken anzufangen, wird angenommen.

Krakau, 13. April. (Abends). Der „Gzas“ bespricht in einem Extrablatt das russische Amnestie-Manifest und bemerkt, Besorgniß vor einer Intervention habe die Amnestie hervorgerufen.

beweise Rußlands Schwäche und biete den Mächten Gelegenheit, einen Waffenstillstand zu verlangen.

Danzig, 13. April. Die heutige „Danziger Ztg.“ berichtet aus Warschau 12.: Marquis Wielopolski wird nicht zurücktreten; derselbe bearbeitet mit General Berg einen Plan zu Reformen, welche nach Befestigung des Aufstandes verlichen werden sollen.

Breslau, 13. April. Die Mittagsausgabe der heutigen „Breslauer Ztg.“ meldete: Zwischen Kolo und Konin hat ein Treffen stattgefunden, welches zu Gunsten der Polen ausgefallen ist.

Konstantinopel, 12. April. Der frühere Kaimakan von Priserand wurde zum Statthalter der Herzegowina und ein neuer Statthalter in Damaskus ernannt.

New-York, 2. April. Die Bundesstruppen haben Pensacola geräumt, um sich mit Banks zu vereinigen. Die Konföderirten haben Williamsburg in Virginia angegriffen und sind zurückgeworfen worden.

Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayer & Fedor Bamberg. — Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, 13. April. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (W. Ztg. Abbl.) Die Börse eröffnete in guter Stimmung, ermattete im Verlaufe und schloß wieder mit einer Erholung.

Table with multiple columns: Öffentliche Schuld, Aktien, Wechsel, and various financial data points for different regions and currencies.

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 14. April 1863.

Table with columns for Effekten and Wechsel, listing various securities and exchange rates.

Fremden-Anzeige. Den 14. April 1863.

Die Herren: Baron Singer, — Prugger, Inspektor. — Knollmayer, Verkehrsrevisor, — und Öpferst, Glasfabriks-Konsument, von Wien.

Edikt. Von dem k. k. Kreisgerichte zu Neustadt.

wird bekannt gemacht, daß den unbekanntem gesetzlichen Erben der am 15. März l. J. zu Neustadt verstorbenen Hausbesitzerin Anna Zesbar der Gerichtsadvokat Dr. Josef Rosina als Kurator bestellt worden sei.

Eröffnung eines neuen Kurses an der Ackerbauschule in Laibach.

Nachdem der hohe Landtag für das Jahr 1863 und 1864 die Stipendiengelder für die Ackerbauschule genehmigt hat, wird hiermit die Eröffnung eines neuen Kurses am 10. Mai d. J. mit dem Besatze zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

thiere, Physik und Chemie, mit Bezug auf die Landwirtschaft, Bodenkunde, Viehzucht, landwirthschaftliche Botanik, Obst-, Maulbeerbaum- u. Seidenzucht, dann praktische Uebungen im Felde, Wiesen- und Gartenbau.

Der ganze Unterricht wird unentgeltlich Jedermann, sei er Stipendist oder nicht, in der Landessprache ertheilt, für welchen Unterricht auch die meisten erforderlichen Bücher in sloenischer Sprache, von anerkanntem Werthe, vorhanden sind.

- Bedingnisse zur Aufnahme in die Ackerbauschule sind: 1. mindestens das zurückgelegte 16. Jahr; 2. Kenntniß des Lesens, Schreibens und Rechnens in der Landessprache; 3. kräftiger und gesunder Körperbau; 4. tadellose Sitten.

Neuestes für Damen!!

Roccoco-Kleiderhalter.

Das neueste und praktische was bis jetzt in dieser Art erfunden worden ist, pr. Stück 1 fl. Gelegentlich habe ich Ehre dem hohen Adel und den geehrten Damen kund zu geben, daß ich mich gegenwärtig bereits schon acht Tage in Wien befinde.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die Ackerbauschule haben längstens bis letzten dieses Monats in der Kanzlei der gefertigten Landwirtschaft-Gesellschaft in Laibach, (Salberggasse Nr. 195 im 2. Stock) zu geschehen; hierher sind auch in dieser Frist die Gesuche um Verleihung der Stipendien einzureichen.

Vom Zentrals der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft in Laibach am 12. April 1863.

Rundmachung.

Montag den 20. d. M. und die darauf folgenden Tage, Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr, werden in dem Laibacher Sparkassengebäude, Polana-Werstadt Nr. 74 im 1. Stocke, die zu dem Verlasse des hochw. Cononicus Herrn Johann Nep. Schlaker gehörigen Fahrnisse, bestehend in Gold- und Silbergeräthen und sonstigen Pretiosen, Wohnungseinrichtung und Bettzeug, Paramenten und Büchern etc., an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben werden.

Laibach am 14. März 1863. Dr. B. Suppanz, k. k. Notar.



A. J. Fischer, Landschaftsplatz Nr. 222, vis-à-vis der Schusterbrücke.